



Bischof Michael Gerber ist gerne in den Pfarrgemeinden des Bistums Fulda unterwegs und sucht dabei den engen Kontakt mit Haupt- und Ehrenamtlichen. Foto: dpa

# „Hohe moralische Verantwortung“

Bischof Gerber zum Missbrauch in der Kirche und der Verbundenheit mit Hessen

## FULDA/LIMBURG

Von Hanau bis in den hessischen Norden erstreckt sich das Bistum Fulda. Die Unterschiedlichkeit des Gebiets und der Menschen empfindet Bischof Gerber als reizvoll. Und freut sich über den engen Kontakt zu einem wichtigen Nachbarn.

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz hat seinen Sitz in Limburg, sein Stellvertreter ist seit Kurzem der Nachbar aus Fulda. Noch nie war die katholische Kirche in Deutschland so hessisch, hat es fast den Anschein. Der Fuldaer Bischof Michael Gerber will diese Beobachtung so nicht gelten lassen, hebt aber den guten Kontakt zu seinem Limburger Kollegen Georg Bätzing hervor.

„Diese hessische Verbindung ist sicherlich auch eine Chance für eine enge Zusammenarbeit zwischen ihm und mir in der Leitung der Deutschen Bischofskonferenz“, sagt Gerber. Die Bischofskonferenz müsse aber natürlich das Ganze im Blick haben, „also gerade auch die Unterschiede zwischen Ost und West, Nord und Süd, die wir auch sonst in der Gesellschaft haben“, betont der 53-Jährige. Dies sei eine Herausforderung.

„An meinem Tonfall hört man sicherlich noch, dass ich Badener bin. Das wird auch so bleiben“, sagt Gerber. Er fühle sich in Hessen sehr wohl. „Ich bin auch in der Landschaft angekommen und habe die Menschen zwischen Hanau und nördlich von Kassel sehr schätzen gelernt, auch in der Unterschiedlichkeit, die das Bistum hat.“

In seinem Bistum gibt es nach Gerbers Worten mit dem Landkreis Fulda ein klassisch katholisch geprägtes Gebiet. „Der Main-Kinzig-Kreis mit dem Einzugsgebiet Frankfurt ist ein konfessionell sehr gemischtes Gebiet.“ Und nördlich von Kassel sei die katholische Kirche in einer ausgedünnten Situation. „Diese Gesamtlage erlebe ich als sehr reizvoll.“

Die Aufarbeitung des Missbrauchsskandals bleibe für ihn ein ganz wichtiges Thema, erklärt Gerber. „Die Kirche hat eine hohe moralische Verantwortung, das aufzuklären. Für sehr viele Betroffene kann eine Missbrauchserfahrung prägend sein für alle anderen Beziehungen in ihrem Leben.“ Es werde sicher noch bis ins Jahr 2025 dauern, bis das Bistum Fulda das Ergebnis seiner Aufklärungsarbeit präsentieren könne. Zentrales Instrument im Bistum ist laut Gerber die unabhängige Aufklärungskommission, die mit neun Personen besetzt ist. Da gebe es eine „sehr intensive Aktenaufarbeitung“, in die auch pensionierte Kriminalbeamte eingeschaltet seien. Außerdem suche die Kommission den direkten Kontakt mit Betroffenen. Dabei wirkten Vertreter des Betroffenenbeirates und ein Psychologe mit. „Das alles findet in einem geschützten Rahmen statt“, betont Gerber.

Darüber hinaus gebe es einen Ansatz mit der Bezeichnung „Zeitzeugen sprechen“, erklärt der Bischof. „Wenn es in einem Ort einen Missbrauch gab, dann gibt es Menschen, die dort Verantwortung hatten oder vielleicht etwas davon mitbekommen haben. Deren Schilderung kann hilfreich sein, das Ganze zu verstehen“, sagt er. „Da tasten wir uns vor, weil das nicht ganz einfach ist.“

## HINTERGRUND

Das Bistum Fulda ist neben den Nachbarn Mainz und Limburg eine von drei Diözesen, die ihren Schwerpunkt in Hessen haben. Es reicht vom Frankfurter Stadtteil Bergen-Enkheim und Hanau im Süden bis nördlich von Kassel. Der Vogelsberg gehört allerdings zum Bistum Mainz. Im Bistumsgebiet leben nach Angaben der Diöze-

se insgesamt gut 1,7 Millionen Menschen, knapp 350 000 davon sind Katholiken. Geleitet wird das Bistum seit März 2019 von Bischof Dr. Michael Gerber, der zuvor Weihbischof von Freiburg war. Ende September wurde der Fuldaer Oberhirte in Würzburg dann zum stellvertretenden Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz gewählt.